

Bürgerforschung in der Stadtentwicklung

Antje Havemann • Klaus Selle

Seit einigen Jahren gewinnen Citizen Science oder Bürgerforschung in der praxisnahen Wissenschaft und bei der Zusammenführung von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft zunehmend an Bedeutung. Dies zeigen u.a. der Grün- und Weißbuchprozess zur Citizen-Science-Strategie 2030 für Deutschland sowie eine Förderinitiative des Bundesforschungsministeriums. Das Forschungsprojekt »Citizen Science – Bürgerforschung in der Stadtentwicklung« des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (Link zur Projektwebsite des BBSR: <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/exwost/Studien/2022/citizen-science/01-start.html>) untersucht vor diesem Hintergrund, wie Bürgerinnen und Bürger im Rahmen von Bürgerforschungsaktivitäten Erkenntnisse produzieren und damit zu Prozessen in der Stadtentwicklung beitragen. Ziel des Forschungsprojekts ist es, einen Überblick über das breite Aktivitätenfeld der Bürgerforschung in der Stadtentwicklung zu vermitteln.

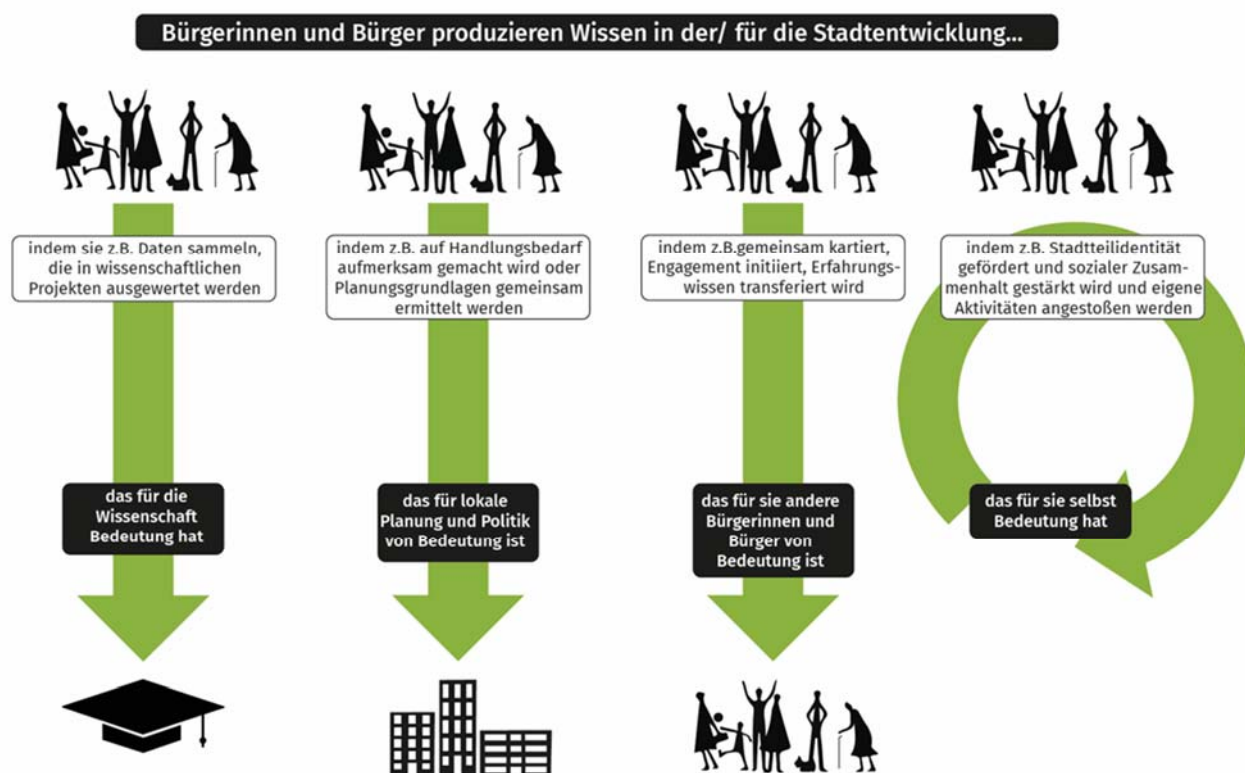


Abbildung 1: Wer forscht für wen? Bürger/innen in der Stadtentwicklung, © plan zwei Stadtplanung und Architektur

Im Handlungsfeld Stadtentwicklung gibt es bereits umfassende Erfahrungen mit der Einbindung von Bürgerinnen und Bürgern, insbesondere mit der Beteiligung der Öffentlichkeit und der dialogischen Erarbeitung von Planungsgrundlagen. Bürgerinnen und Bürger können durch ihre Kenntnisse einen wesentlichen Beitrag

zur Entwicklung von Quartieren, Städten und Regionen leisten – die Stichworte Bürgerforschung oder Citizen Science spielen dabei allerdings noch kaum eine Rolle. Im Projekt stellte sich daher zunächst die Frage, ob und inwiefern Ansätze der Bürgerforschung bereits Bestandteil von Prozessen der Stadtentwicklung sind. Die Rollen, die Bürgerinnen und Bürger hierbei einnehmen können, sind vielfältig: sie können selbst Forschungen initiieren, mitwirken an einem Co-Forschungsprozess oder im Rahmen einer informellen Beteiligung mitforschen. Eine Grundvoraussetzung für Bürgerforschungsprojekte ist, dass Bürgerinnen und Bürger sich im Projekt an mindestens einem Arbeitsschritt des Forschungsprozesses aktiv beteiligen: von der Datenerhebung bis zu deren Auswertung, über die Formulierung der Fragestellung bis zur Ergebnisdiskussion.

Die explorativ angelegte Studie begann mit einer Sichtung von Formen und Beispielprojekten von Bürgerforschung in der Stadtentwicklung. Dabei wurde festgehalten, welchen Themen sich diese Projekte widmen, wie geforscht wird, welche Rolle(n) die Bürgerinnen und Bürger einnehmen und welche Ziele verfolgt werden. Rund 20 Interviews mit Expertinnen und Experten aus der Stadtforschung, der kommunalen Planung, der Planungspraxis sowie intermediären Akteuren mit Bezügen zur Stadtentwicklung ermöglichten eine Rücksprache der vorläufigen Befunde und Eindrücke und unterstützten bei der Suche nach geeigneten Projekten.

Das Ergebnis dieses Prozesses war eine Projektsammlung mit ca. 90 erfassten stadtbezogenen Bürgerforschungs-Projekten. Aus dieser strukturierten Projektsammlung wurde eine qualifizierte Auswahlliste mit 28 Projekten erstellt, aus der wiederum zehn Projekte als Fallstudien ausgewählt und genauer untersucht wurden. Als Untersuchungs- und Beschreibungsgrößen dienten hierbei u. a. die jeweiligen Projektziele, der örtliche bzw. der Stadtentwicklungskontext, die unterschiedlichen Handlungsfelder, die Akteurskonstellationen, die Instrumente, Methoden und Umsetzungsschritte, der finanzielle oder personelle Aufwand sowie der Mehrwert für Wissenschaft, Stadtentwicklung und Gesellschaft.

Interviews mit Expertinnen und Experten

Die Interviews machten die Notwendigkeit deutlich, den Begriff der Bürgerforschung etwa vom Begriff des bürgerschaftlichen Engagements zu differenzieren. Es erschien jedoch weder möglich noch angemessen, eine klare Abgrenzung vorzunehmen, da jede Form von Bürgerforschung auch eine Form zivilgesellschaftlichen Engagements ist und oft auch als Partizipation verstanden werden kann. Es wurde vielmehr vorgeschlagen, Bürgerforschung als eine spezifische Form von bürgerschaftlichem Engagement zu betrachten. Dabei wurde die Qualität der Wissensproduktion und ihrer Ergebnisse als wesentliches Kriterium für die Identifikation dieser spezifischen Form genutzt.

Die Interviews und der Überblick über eine Vielzahl von Projekten verstärkten den Eindruck, dass Bürgerforschungsansätze grundsätzlich für zahlreiche Aufgabenbereiche und Handlungsfelder der Stadtentwicklung geeignet sind. Ein Interviewpartner brachte es auf den Punkt: »Es gibt keine Grenzen!« Die Möglichkeiten sind vielfältig, und fast immer, wenn es Fragen gibt, zu denen ausreichende Kenntnisse fehlen, können Bürgerinnen und Bürger einbezogen werden.

Projektbeispiele

Die untersuchten Projektbeispiele spiegeln dieses Spektrum wider. Es zeigt sich, dass sie sich jeweils auf mindestens eines, zumeist auf mehrere, Handlungsfelder der Stadtentwicklung beziehen. Oft sind es soziale Themen, die mit anderen Themen und Handlungsfeldern verknüpft sind, beispielsweise soziale und umweltbezogene Themen (Stichwort »Umweltgerechtigkeit«) oder soziale Innovationen und Quartiersentwicklung. Weitere Themen sind Wohnungslosigkeit, Migrations- und Stadtteilgeschichte, Müllvermeidung und Sauberkeit im Stadtteil oder Gesundheit und Wohlbefinden in der Stadt.

Mehrere der analysierten Projekte im Handlungsfeld »Umwelt und Klima« beschäftigen sich mit Fragen des Klimaschutzes und der Anpassung an den Klimawandel, auch im thematischen Zusammenhang mit dem Handlungsfeld »Baukultur und Denkmalpflege«. Im Handlungsfeld »Mobilität« bildet sich ebenfalls ein breites inhaltliches Spektrum ab. Die betrachteten Projekte thematisieren mit unterschiedlichen Perspektiven die Möglichkeiten nachhaltiger Mobilität – von der Zählung des Radverkehrs in Berlin über die Kartierung von Barrierefreiheit im öffentlichen Raum bis hin zu Verkehrsversuchen. Hier werden Projektansätze deutlich, in denen Bürgerinnen und Bürger nicht »nur« zählend, messend und kartierend tätig sind, sondern – befähigt (»empowered«) und mit Wissen ausgestattet – aktiv Einfluss auf Prozesse der Stadtentwicklung nehmen. Die methodischen Ansätze sind hierbei ebenso vielfältig wie die Themen, um die es geht.

In einigen der betrachteten Projekte kommen Methoden und Formate aus der Bürgerbeteiligung zur Anwendung – beispielsweise Workshops, Umfragen, Interviews oder themenbezogene Spaziergänge. Diese werden häufig auch mit weiteren Methoden kombiniert, wie zum Beispiel Kartierungen, Reallaboren, Interventionen oder weiteren experimentellen Ansätzen. Als Tool zur Datenerhebung und Kartierung kommen Zählgeräte, Online-Befragungen und app-basierte Formate zum Einsatz.

Das Projekt »Wir wollen mehr« in der Dortmunder Nordstadt, das mit Schülerinnen und Schülern der vierten Klassen einer ansässigen Grundschule erforscht, wie die Vermüllung des Stadtteils zustande kommt, hat vor allem das Empowerment der Schülerinnen und Schüler und über sie die Bildung der Eltern im Blick. Das Projekt hat einen sehr engen Bezug zum direkten alltäglichen städtischen Umfeld der forschenden Schülerinnen und Schüler in ihrem Quartier.

Ebenfalls eng mit dem Quartiersalltag verwoben ist das Projekt »Werkstatt Neu Leopoldau«, das im Rahmen der IBA Wien stattgefunden hat. Es begleitet Bewohnerinnen und Bewohner beim Ankommen im Neubauquartier und vernetzt sie, um Bedarfe und Bedürfnisse auf Augenhöhe zu diskutieren. Das Bürgerforschungsprojekt »Gemeinwohlbarometer« Münster tritt mit dem Ziel an, Gemeinwohl im Quartier messbar zu machen. Hierzu nutzte es einen vom Hansaforum (einer Stadtteilinitiative) gemeinsam mit Bewohnenden des Hansaviertels in Münster entwickelten Quartiers-Gemeinwohl-Index (QGI). Dieser formuliert Visionen zu 16 Handlungsfeldern im Stadtteil als offene Zeichnung. Das Barometer entstand in Kooperation mit der Universität Münster und zeigt auf, mit welchen Maßnahmen Herausforderungen im Quartier angegangen werden können, wo Konflikte und Entwicklungspotenziale liegen. Beide Vorhaben in Wien und Münster verfolgen das Ziel, gemeinwohlorientierte Quartiersentwicklung voranzutreiben. Sie fußen auf intensiver Einbindung der lokalen Bevölkerung und mündeten in breit gefächerte Handlungsleitfäden bzw. Zielrahmen.

Das Projekt »Stadtrandgeschichten« kommt aus dem fast schon traditionellen Bürgerforschungsbereich: der Stadtgeschichte, bzw. hier konkret der Stadtteilgeschichte. In Zusammenarbeit mit dem Kulturhaus Süderelbe, der ansässigen Geschichtswerkstatt und dem Bereich Public History der Universität Hamburg sowie einer Theaterpädagogin wird die



Migrationsgeschichte der Region aufgearbeitet. Freie Interviews mit Einwohnenden zur Flucht- und Migrationsgeschichte wurden in der Geschichtswerkstatt bearbeitet und anschließend mit einer Bürgergruppe als Theaterstück aufgeführt. Die Verortung und Veröffentlichung der Migrationsgeschichten fördert die Auseinandersetzung im Stadtteil und stärkt die Stadtteilidentität.

Abbildung 2: Stadtrandgeschichten: Aufführung des Forschungstheaters am 18.11.2023 im Kulturhaus Süderelbe, © plan zwei Stadtplanung und Architektur

Mit Stress- und Wohlfühlorten in der Stadt beschäftigt sich das Projekt »Deine emotionale Stadt« in Berlin. Hierbei entschied sich das Konsortium aus Charité, TU Berlin und HU Berlin zu einer quantitativen Erfassung der Stadt-Wahrnehmungen mit Hilfe der App »Urban Mind«, die für das Projekt modifiziert zur Anwendung kam. Die App fordert Mitforschende an sieben Tagen dreimal am Tag dazu auf, Auskunft über ihr Befinden zu geben und diese Informationen mit Standortinformationen und weiteren Angaben zur Umgebung zu verbinden. Im Projektverlauf wurde das Vorgehen um qualitative Methoden ergänzt, da die rein quantitativ erhobenen Daten zur Auswertung nicht ausreichten.

Ein weiteres betrachtetes Kartierungsprojekt ist »Colouring Dresden«, das, im Verbund mit weiteren Akteurinnen und Akteuren vom IÖR initiiert, Gebäudedaten in Dresden sammelt (z. B. Baujahr, baulicher und energetischer Zustand, bestehender Denkmalschutz) und in einer Karte zugänglich macht. Als digitales Tool dient die für Dresden modifizierte Open-Source-Plattform »Colouring London«. Das Interesse am entstehenden Datensatz war hier schnell sehr groß, die Forschung mit Bürgerinnen und Bürgern stellte sich aufgrund des erforderlichen sehr spezifischen Wissens als kommunikationsintensiv dar. Wie auch beim Projekt »Deine emotionale Stadt« ist der Datensatz derzeit noch klein und bedarf weiterer Datensammlung.

Im Projekt »KlimNet – Stadt und Land im Fluss in Nordrhein-Westfalen« wurde von 2017 bis 2020 ein WebGIS (webbasiertes Geoinformationssystem, Anm. d. Red.) mit klassifizierten Satellitendaten der letzten 30 Jahre aufgebaut und rund 50 Veranstaltungen durchgeführt, um die lokale Kommunikation über den Klimawandel und potenzielle Anpassungsmaßnahmen zu erproben. Eine öffentliche Karte sammelte Beispiele für erste Anzeichen des Klimawandels in Städten und Anpassungsstrategien. Um die Daten zu verbessern und mit

Vorortkenntnissen abzugleichen, wurde Crowd-Mapping genutzt. Basierend auf diesen Daten wurde ein Handlungsleitfaden mit Bürgerbeteiligung erstellt, um anderen Städten bei der Entwicklung eigener Ansätze zur Bekämpfung der Klimawandelfolgen zu helfen und die lokale Beteiligung zu fördern. Zudem wurden mit Bürgerinnen Bürgern »grüne Inseln« als Pilotmaßnahme und später an 20 weiteren Standorten in Bonn im halböffentlichen Raum errichtet.

Ein ebenfalls direktes Anwendungsinteresse formuliert das vom ADFC Berlin gemeinsam mit dem DLR aufgelegte Verkehrszählprojekt »Berlin zählt Mobilität«. Ausgangspunkt waren zu wenige und ungünstig positionierte offizielle Zählstellen für den Radverkehr in Berlin. Um hier bessere Datengrundlagen für die Argumentation in die Politik zu generieren, können Interessierte ein Zählgerät erhalten, das an einem Fenster im 1. Stock angebracht wird und eine permanente Zählung von Auto-, Rad- und Fußverkehr ermöglicht. Die Zählungen sind zeitnah online veröffentlicht und abrufbar. Die erhobenen Daten wurden in der Stadtverwaltung als nicht-justiziabel eingestuft, da nicht amtlich erhoben, jedoch bereits in einem Verkehrsgutachten der Bergischen Universität Wuppertal verwendet.

Auch das Projekt »Inklusion konkret – Stadt-Checks in Hanau« ist im Bereich Mobilität angesiedelt. Es wurde von einer zivilgesellschaftlichen Initiative – dem Verein »Menschen in Hanau« ins Leben gerufen. Im Verein prüfen Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen ihre Stadt auf Barrierefreiheit und dokumentieren dies unter anderem in der vom Verein Sozialhelden e. V. angebotenen »Wheelmap« (www.wheelmap.org). Die ursprüngliche Version der Wheelmap wurde und soll nicht nur Barrieren für Rollstuhlnutzende erfassen, sondern auch weitere Barrieren, z. B. bei Sehbeeinträchtigungen, aufführen. Der Verein begibt sich mit Barriere-Scouts auf die Suche und macht auch Eigentümerinnen und Eigentümer auf Barrieren aufmerksam und klärt auf, wie diese zu beseitigen sind.

Ein in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiertes Erhebungsprojekt mit einem großen Medienecho war 2020 die »Nacht der Solidarität« in Berlin, die bundesweit erste systematische (Straßen-)Zählung Obdachloser, an der sich 2.600 Freiwillige beteiligten. Die Zählung war als ein Baustein in einer umfassenderen Berichterstattung zur Situation wohnungs-/obdachloser Menschen gedacht. Die für 2022 geplante Wiederholung scheiterte jedoch, da sich vor allem infolge der Art und Weise der medialen Berichterstattung zu wenige Freiwillige fanden. An die Stelle der Zählung trat das Projekt »Zeit der Solidarität«, das etwa 200 Obdachlose erreichte und diese, ebenfalls mit eigens geschulten ehrenamtlich Forschenden, in qualitativen Interviews befragte.

Erkenntnisse

So verschieden die Projekte, ihre Themen, Ziele und die angewandten Methoden und Formate sind, so ähnlich sind sie sich in vielen Rahmenbedingungen und Outcomes. Zunächst sind die gefundenen Projekte alle multicodiert im Hinblick auf die Rollenverteilungen der Beteiligten sowie die Zielsetzungen im Projekt, die sich oft schon innerhalb der beteiligten bearbeitenden Gruppen unterscheiden. So überwiegt auf Seiten der Wissenschaft das Erkenntnisinteresse, bei den beteiligten Bürgerinnen und Bürgern überwiegt in der Regel das Handlungsinteresse – also die Frage, was mit dem generierten Wissen angefangen werden kann und was sich vor Ort ändern lässt.

Bürgerforschung kann – dies legen die betrachteten Fallbeispiele nahe – potenziell auf vielfältige Weise in Stadtentwicklungsprozesse eingebunden werden. Im Kontext von Forschung und Wissenschaft und gegebenenfalls auch als belastbare Entscheidungsgrundlage für die Kommunalpolitik braucht es jedoch noch eine Neubewertung des in der Bürgerforschung erhobenen zunächst nicht-zertifizierten Wissens.

Die Projektbeispiele zeigen auch, dass Bürgerforschung die traditionellen Werkzeuge der Bürgerbeteiligung wesentlich bereichern können, indem nicht lediglich »Meinungen« zusammengetragen, sondern Informationen gemeinsam erarbeitet werden. Zudem wird so für die Komplexität von Aufgaben der Stadtentwicklung sensibilisiert und womöglich die Akzeptanz späterer Maßnahmen erhöht. Neben schon vorhandenen Ansätzen zu dialogischer Gestaltung von Planung und Politik bzw. zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements könnte Bürgerforschung ein weiterer Baustein auf dem Weg zur »Bürgerkommune« werden.

Die Digitalisierung bietet in diesem Kontext zusätzliche Chancen: Nicht nur in Bezug auf »Tools« für die Bürgerforschung, sondern insbesondere mit sogenannten integrierten Teilhabe-Plattformen, die (neben Partizipationsangeboten etc.) auch der Vernetzung unter Engagierten dienen, Projektinitiativen sichtbar werden lassen, Crowdfunding initiieren etc.

In einem nächsten Arbeitsschritt werden aus der vorliegenden Untersuchung abzuleitende Handlungsempfehlungen für Akteure aus Politik und Verwaltung, Stadtplanung und Stadtforschung sowie für projektinitiierende Bürgerinnen und Bürger formuliert.

Autor/innen

Antje Havemann ist Diplom-Ingenieurin für Landschafts- und Freiraumplanung. Sie ist über den Stadtplanungsdienstleister »plan zwei Stadtplanung und Architektur« für das Projekt »Citizen Science – Bürgerforschung in der Stadtentwicklung« tätig.

Kontakt:

E-Mail: buerg erforschung@plan-zwei.com

Internet: <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/exwost/Studien/2022/citizen-science/01-start.html> | <https://2021.plan-zwei.com/>

Prof. Dr. Klaus Selle ist Stadtforscher und -planer, u. a. mit den Schwerpunkten öffentliche Räume, Prozessgestaltung sowie multilaterale Kommunikation. 2001-2018 war er Leiter des Lehrstuhls Planungstheorie und Stadtentwicklung an der RWTH Aachen. Heute ist er Gesellschafter der »netzwerk stadt GmbH«. In dieser Funktion ist er auch in dem Projekt »Citizen Science – Bürgerforschung in der Stadtentwicklung« involviert.

Kontakt:

E-Mail: info@netzwerk-stadt.eu

Internet: <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/exwost/Studien/2022/citizen-science/01-start.html> | <https://netzwerk-stadt.eu/>

Redaktion

Stiftung Mitarbeit

Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft

Björn Götz-Lappe, Ulrich Rüttgers

Am Kurpark 6

53177 Bonn

E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de